

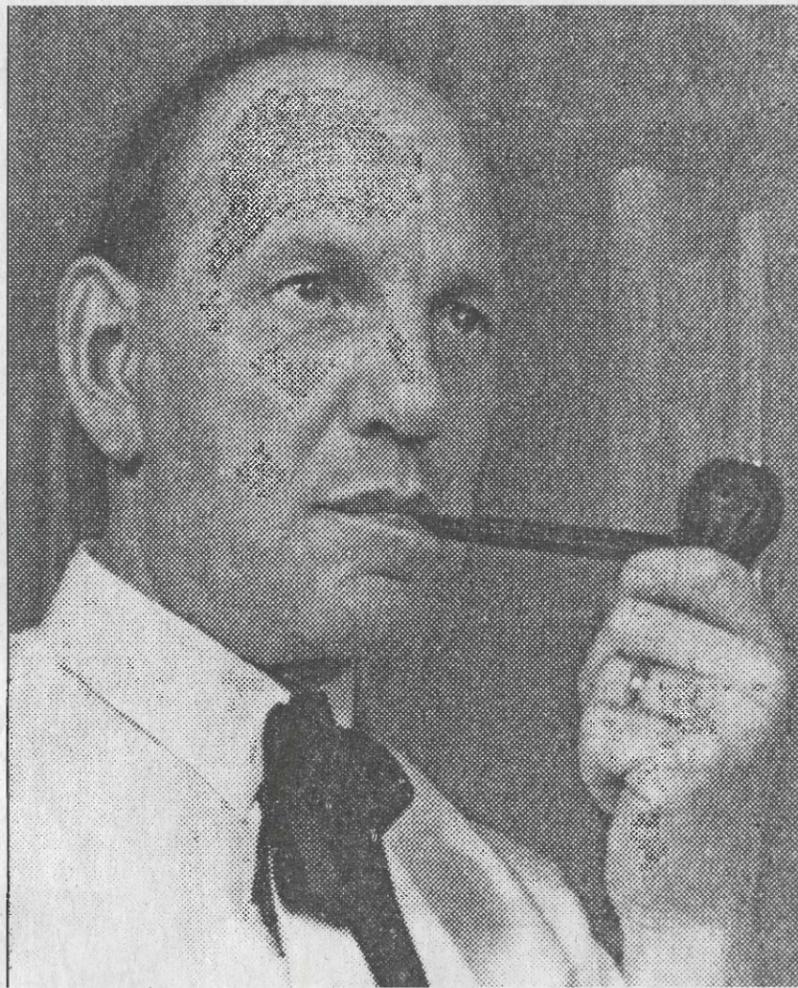
MARC SCHAFFNER

Dafür, dass er zu den bekanntesten Mundartdichtern der Schweiz gehört und einen starken Bezug zum Oberbaselbiet besitzt, hat sein 125. Geburtsjahr bisher relativ wenig Aufmerksamkeit erfahren. Im Gegensatz etwa zum Spitteler-Jahr 2019, das im Baselbiet und anderswo ausgiebig gefeiert wurde. Zum Teil hat das mit Corona zu tun: Das Dichter- und Stadtmuseum Liestal hatte im Mai einen Gedenk Anlass für Traugott Meyer (1895–1959) geplant, musste diesen aber verschieben. Morgen Freitag kann die Lesung nun doch noch stattfinden.

Abgesehen von einem längeren Beitrag in der «Volksstimme» sind Museumsleiter Stefan Hess keine weiteren Würdigungen bekannt. Ist der Dichter, der ein umfangreiches, grösstenteils auf Mundart verfasstes, literarisches Werk hinterlassen hat, heute in Vergessenheit geraten? «Traugott Meyer war noch vor 50 Jahren mit Sicherheit bekannter als heute», stellt Stefan Hess fest. In der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs sei er in der ganzen Deutschschweiz äusserst populär gewesen wegen seiner Serie «s Bottebrächts Miggel verzellt», die auf Radio Beromünster ausgestrahlt worden sei. Mittlerweile würden nur noch wenige Menschen leben, die diese Sendungen damals gehört hätten.

Es gab aber immer Bestrebungen, das Andenken an Traugott Meyer zu erneuern. Von 1988 bis 1992 erschien eine achtbändige Werkausgabe und 2014 war auf Radio SRF 1 eine mehrteilige Lesung des Romans «S Tunälldorf» zu hören. Ausserdem richtete sein Heimatort Aesch eine Dauerausstellung über den Mundartdichter ein.

Geboren ist Traugott Meyer in Wenslingen, und in einem solchen dörflichen Milieu spielen auch die meisten seiner Romane und Geschichten, obwohl er selber, nach dem Studium in Bern, als Lehrer in Muttenz und dann in Basel tätig war, wo er bis zu seinem Tod lebte. Er blieb Wenslingen zwar verbunden – noch heute leben Personen dort, die ihn gekannt hatten. Aber das Verhältnis sei nicht frei von Spannungen gewesen, fügt Stefan Hess hinzu: «Manche fühlten sich durch die in seine Erzählungen eingebauten Episoden aus der Vergangenheit blossgestellt, andere störten sich an der von Meyer verwendeten Sprache, die nicht mehr der aktuellen Umgangssprache im Dorf entsprach und von der Bevölkerung daher als «Falschgeld» bezeichnet wurde.»



Portrait von Traugott Meyer, zur Verfügung gestellt vom Staatsarchiv BL. FOTO: ZVG

Dazu ist zu sagen, dass Traugott Meyer von alten Baselbieter Wendungen fasziniert war: Er rekonstruierte die Sprechweise der älteren Generationen, schuf aber so letztlich eine Kunstsprache.

**Lustige, alte Ausdrücke**

Die Gelterkinder Schriftstellerin Vreni Weber-Thommen, eine der vier Mitherausgeberinnen der Werkausgabe, erinnert sich an das jahrelange Durcharbeiten seiner veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften: Viel Banales sei darunter gewesen, bei dem man sich gefragt habe, wieso er das aufbewahrt habe, aber auch sehr schöne Sachen. «Es waren so unglaubliche, alte Ausdrücke dabei, die man in Wenslingen auch seinerzeit nicht mehr verwendete und die uns deshalb lustig vorkamen.» Er habe sie «wie Weinbeeren unter den Gugelhopfteig gemischt», formuliert Vreni Weber-Thommen. Zusammen mit Traugott Meyers Schwiegersohn Johannes Wagner, der oft bei ihr zu Gast gewesen

sei, habe sie sich einen Spass daraus gemacht, in der Traugott-Meyer-Sprache zu reden. Beispielsweise habe Johannes Wagner immer gesagt, er sei mit dem «Selberlauf» – dem Auto – nach Gelterkinden gefahren.

Die Vernissagen zu den Bänden der Werkausgabe seien immer gut besucht und «ein Fest» gewesen, blickt Vreni Weber-Thommen zurück. Die Leute hätten sich über die Publikationen gefreut, weil die Werke dadurch wieder greifbar geworden seien. Auch die Lesungen, die Johannes Wagner zusammen mit der Ziefnerin Hedi Müller im ganzen Kanton gehalten habe, seien beliebt gewesen. Mit der Zeit sei das Interesse dann wieder abgeflacht.

**Privat elitär, literarisch urchig**

Für Vreni Weber-Thommen ist es immer noch eine «Sensation», dass Traugott Meyer sein gewaltiges literarisches Werk in Mundart geschrieben hat. Das Urchige, Währschafte, das man sich vorstelle,

wenn man an Traugott Meyer denke, habe sich aber stark unterschieden von dem elitären Milieu, in dem er sich im Privatleben bewegt habe. So habe seine Frau vor Schreck die Teetasse fallen lassen, als er seinem künftigen Schwiegersohn das Du angeboten habe.

Er habe einfach einen Hang zum ländlichen Leben und eine Freude an der Sprache und an alten Ausdrücken gehabt, fährt Vreni Weber-Thommen fort. Was ihr aufgefallen ist, sind die bis zu vier verschiedenen Schreibweisen, die Traugott Meyer im Lauf seines Schaffens für dasselbe Wort verwendet hat. Auch an sich selbst habe sie gemerkt, dass sich ihre Schreibweise in der langen Zeit, in der sie in Mundart schreibe, geändert habe. Kleine Randbemerkung: In ihrem Buch «Baselbieterdütsch», das in diesen Tagen erschienen ist (siehe Seite 3), befasst sie sich mit einer logischen Schreibweise der Baselbieter Mundart.

**Aktuelles, Naives, Überraschendes**

Zurück zu Traugott Meyer: Ein bleibendes Vermächtnis ist sein Roman «S Tunälldorf», der in Tecknau Anfang des 20. Jahrhunderts spielt und eine Saga rund um den Krieg und den Bau des Tunnels nach Olten spinnt.

Stefan Hess vom Dichtermuseum findet, dass es in Traugott Meyers Werk verschiedene Passagen gibt, die auch heute noch überraschend aktuell wirken: etwa der Vater-Sohn-Konflikt im Roman «S Tunälldorf» oder Meyers eindrückliches Plädoyer für Flüchtlinge in einer Sendung der Reihe «s Bottebrächts Miggel verzellt», die mitten im Zweiten Weltkrieg ausgestrahlt wurde. Sein zweiter Roman «Der Gänneral Sutter» wirke dagegen vor den heutigen Debatten zu August Sutter, dem aus dem Baselbiet stammenden «Kaiser von Kalifornien», beschönigend und etwas naiv.

Der Anlass vom Freitag wirft auch einen Blick auf die weniger bekannten Schriften von Traugott Meyer. Beispielsweise das Festspiel «Inclyta Basilea» zur 450-Jahr-Feier des Beitritts Basel zur Eidgenossenschaft von 1951 – das nicht auf Baselbieterdeutsch, sondern über weite Strecken in reinstem Baseldeutsch geschrieben ist.

Freitag, 20. November, 19.30 Uhr, Dichter- und Stadtmuseum, Rathausstrasse 30, Liestal: «Lehrer und Dichter. Zum 125. Geburtstag von Traugott Meyer». Schauspieler Kaspar Lüscher liest aus dem Roman «S Tunälldorf», als Einführung gibt Museumsleiter Stefan Hess einen kurzen Überblick über Traugott Meyers Leben und Werk. Infos: [www.dichtermuseum.ch](http://www.dichtermuseum.ch)



Vor rund 55 Jahren durfte ich bei damals angesetzten Basellar schaftlichen Hypothekenbank ein Banklehre absolvieren. Die Berufsausbildung war so interessant und vielseitig. Die Abwicklung der Bankgeschäfte war im Allgemeinen unkompliziert. Es wurde viel mit Formularen gearbeitet (bekanntester Spruch hiess: Von der Wange bis zur Bahre, schreibt der Schweizer Formulare). Als dann später die Umstellung auf EDV kam, wurde immer wieder erklärt, der Papierkrieg würde mit der zunehmenden Digitalisierung bald der Vergangenheit angehören.

Doch diesbezüglich haben sich viele Banker getäuscht, denn der Formulare-Krieg ist heute ausgeprägter denn je. Ein Beispiel gefällt:

Vor einigen Monaten sind meine Frau und ich mit einer Bank in Geschäftsbeziehungen getreten, mit welcher wir bisher nicht zusammenarbeiten haben. Die Gespräche mit den Mitarbeitenden verliefen harmonisch. Am Schluss wurden wir dann darauf aufgeklärt, dass noch einige schriftliche Unterlagen bearbeitet werden müssen.

Wir staunten nicht schlecht, als wir kurz darauf ein dickes Couvert mit grossem Papierinhalt bekamen. Formular A: Basisvertrag. Formular B: Feststellung des wirtschaftlichen Rechtigen. Formular C: Deklaration Steuerstatus Natürliche Person. Formular D: Information zur Meldung von Kundendaten im Sinne von Art. 14 AIA-Gesetz (Automatischer Informationsaustausch). Formular E: Vereinbarung über die Errichtung eines gemeinsamen Kontos/Depots. Formular F: Bestätigung der Steuerehrlichkeit für Kunden mit Domizil Schweiz/Lichtenstein. Formular G: Allgemeine Geschäftsbedingungen. Selbstverständlich mussten die Papiere in unseren Unterschriften versehen werden.

Die Vorschriften für die Banken haben heute einen riesigen Umfang angenommen und das führt dazu, dass die Geldinstitute spezielle Abteilungen zur Bewältigung des gewaltigen Papierkrieges betreiben, was also produktiv gar nichts mit den eigentlich Bankgeschäften zu tun hat. Dass in grösseren Geldanlagen Vorsicht geboten ist, verstehe ich, aber dass Kleinsparer, welche in den meisten Fällen den Bankangestellten bekannt sind, einen derartigen Aufwand betreiben müssen, kann ich beim besten Willen nicht nachvollziehen.

HANSPETER MEYER

# Vorweihnachtlicher Gaumenschmaus im Stedtle

Wettbewerb Die «Begegnungszone Liestal» verlost Jetons im Wert von 20, 50 oder 100 Franken

Der Weihnachtsmarkt in Liestal ist abgelaufen, so war es unter anderem in der «ObZ» zu lesen. Der Verein Begegnungs-

zone Liestal möchte trotzdem für vorweihnachtliche Stimmung im Stedtle sorgen – im Zusammenspiel von Gastronomie und Gewerbe: Nach dem Einkauf im Zentrum von Liestal sollen die Kund/-innen die Möglichkeit haben, in einem Restaurant einen Glühwein oder ein exquisites, vorweihnachtliches Menü zu geniessen, selbstverständlich gemäss den Bestimmungen des BAG.

In der Zeit vom 9. bis 12. Dezember sowie am Sonntagsverkauf vom 13. und 20. Dezember verlost der Verein Begegnungszone Liestal Einkaufs-Jetons im Gesamtwert eines vierstelligen Betrages, gesponsert von der Helvetia Generalagentur Liestal. Wer in dieser Zeit goldene Engelsflügel (siehe Foto) vor einem der Restaurants entdeckt, kann Jetons im Wert von 20, 50 oder 100 Franken gewinnen. Die Jetons sind bei allen Mitgliedsgeschäften der Begegnungszone Liestal einsetzbar.

Der Verein habe diese Aktion lanciert, damit wenigstens ein bisschen etwas Weihnachtliches in Liestal stattfindet, erklärt Präsident Stefan Ulrich. «Wir haben gesagt, wir können nicht nichts machen.» Bis zum Neujahrsperó 2021 sei es der letzte Anlass in diesem Jahr.

Wer den entsprechenden Hinweis auf Social Media teilt und sein Lieblingsrestaurant nennt, kann weitere Preise gewinnen, die von den Restaurants zur

Verfügung gestellt werden. Die Verlosung findet am 1. Dezember statt.

Folgende Restaurants bieten im Rahmen dieser Aktion einen weihnachtlichen Gaumenschmaus an:

**Kasernenstrasse**

Das Restaurant alti Braui begleitet Sie mit einem leckeren «Original Käse Brägel» sowie mit regelmässig wechselnden weihnachtlichen Menüs, Glühwein, Schümli-Pflümli oder mit einem prickelndem Cüpli. Reservation erwünscht unter Tel. 079 371 98 10. Gewinnverlosung: Original Käse Brägel für zwei Personen.

Das Restaurant Krone begleitet Sie mit einem köstlichem Raclette oder aber auch Fondue Bourguignonne sowie ausgewählten Weinen dazu, auch fehlt der «himmlische Glühwein» nicht im Sortiment. Reservation erwünscht unter Tel. 061 921 32 72. Gewinnverlosung: Fondue Bourguignonne für zwei Personen.

**Wasserturmplatz**

Das Restaurant Kulturhotel Guggenheim begleitet Sie mit speziell zusammengestellten Weihnachtsmenüs, feinem Glühwein weiss oder rot, Cüpli, passenden Weinen. Reservation erwünscht unter Tel. 061 534 00 02. Gewinnverlosung: weihnachtlicher Sonntagsbrunch für zwei Personen.

**Fischmarkt**

S'Törl Dittli's Kultbeiz begleitet Sie mit: Glühwein, Kaffi Lutz, Cüpli sowie ausgewählten Weinen. Gewinnverlosung: zwei Flaschen Prosecco.

Das Restaurant Stadtmühle begleitet Sie mit Fondue Chinoise, Glühwein, Cüpli, feinen Weinen. Öffnungszeiten durchgehend. Reservation erwünscht unter Tel. 061 921 29 33. Gewinnverlosung: Fondue Chinoise für zwei Personen.

**Rathausstrasse**

Angolo Dolce begleitet Sie mit selber hergestellten Weihnachtsgebäck, Glühwein sowie köstliche, typisch italienische Spezialitäten. Gewinnverlosung: Gutschein im Wert von 100 Franken.

**Zeughausplatz**

Das Restaurant Bären begleitet Sie mit täglich wechselnden Weihnachtsmenüs, Glühwein, duftendem «Orangepunsch», Cüpli, ausgewählte Weine. Das Highlight in diesem Jahr ist «Feuer und Flamme» (Tischgrill) sowie leckere Fondue-Variationen. Öffnungszeiten durchgehend. Reservation erwünscht unter Tel. 061 921 04 97. Gewinnverlosung: Tischgrill «Feuer und Flamme» für zwei Personen.

Weitere Infos auf [www.bs-liestal.ch](http://www.bs-liestal.ch) oder auf Facebook

08Z



Stefan Ulrich und die Engelsflügel. FOTO: ZVG

**Leser-Foto**

**Rotkehlchen**



Wenn alle anderen Stimmen verstummen, hört man wieder den melancholischen Gesang des Rotkehlchens.

FOTO: ANDRÉ KIRMSEYER, LIESTAL